Ausgabe 1/2021

JULIMAGAZIN

Special:

Halbjahresfazit des LaVos

Der große Sprung nach vorn!

Pro. vs Contra:

Doping

Höher, schneller, weiter

– Schwerpunkt: Optimierung

Bildnachweis: stock.adobe.com © cpp2012

Anne Wickborn
Chefredakteurin

Liebe JuLis,

schöpft ihr euer Potenzial eigentlich voll aus? Oder ist da noch Luft nach oben? In dieser Ausgabe beschäftigen wir uns unter dem Oberthema „Höher, schneller, weiter“ mit Möglichkeiten der Optimierung in verschiedenen Lebensbereichen. In unserem neuen Format „Unpopular opinion“ habe ich mit Torben über den ÖRR gesprochen – und darüber, warum man ihn abschaffen sollte, obwohl wir beide heimliche Fans sind. Alexander Kobuss beschäftigt sich unter anderem mit der Frage, ob sich unsere Wirtschaft unendlich optimieren lässt, um dadurch immer weiter zu wachsen, während Laura Litzius einen kritischen Blick auf die aktuelle Lage und den Verbesserungsbedarf unserer Krankenhäuser wirft. Im altbewährten Pro vs. Contra bezieht sich Optimierung währenddessen eher auf persönliche Grenzen – über den Umgang mit Doping streiten sich Jessica Bremes und Tim Schütz.

Auch Isabel Lutfullin stellt sich die Frage nach einer Verbesserung der persönlichen Leistungsfähigkeit im Kontext des Self-Enhancements, während Marc Bauer sich mit dem Optimierungsgedanken im Kontext von Social Media auseinandersetzt. Unsere LaVo-Mitglieder ziehen in dieser Ausgabe ein kurzes Halbzeitfazit zur vergangenen Amtszeit – wir haben sieben Fragen gestellt und unterhaltsame oder spannende Antworten bekommen.

Ich wünsche euch ganz viel Spaß mit der neuen Ausgabe!

Eure

Anne

IN HALT

THEMEN

1. Ich bin zwar liberal, aber … finde den ÖRR großartig
2. Was lernen wir aus der Corona-Krise?
3. Selbstoptimierung in den sozialen Medien
4. Pro. vs. Contra: Doping im Sport
5. Fragerunde des Landesvorstands
6. Fakten zur Optimierung
7. Schlauer, schneller, stärker: Human Enhancement
8. Unlimited Power – Unendliches Wirtschaftswachstum
9. Der große Sprung nach vorn!
10. Big Tech und der privatisierte Totalitarismus

IMPRESSUM

CHEFREDAKTION/V.I.S.D.P.:
Chefredaktion Anne Wickborn,
anne.wickborn@julis.de

REDAKTION: Martin Bangard, Marc Bauer, Jessica Bremes, Onur Büyükgök, Philip Cierniak, Paavo Czwikla, Christina Dumstorff, Torben Hundsdörfer, Maximilian Kemler, Felix Keune, Alexander Kobuss, Laura Litzius, Isabel Lutfullin, Anna Neumann, Tim Schütz, Elias Sentob, Alexander Steffen

HERAUSGEBER UND VERLAG:
Junge Liberale Landesverband NRW e.V., Sternstraße 44, 40479 Düsseldorf, Telefon (0211) 4925185, julimagazin@julis-nrw.de

FOTOS:
photocase.com/Adobe Stock

GESTALTUNG:
BTW MARKETING,
www.btw-marketing.com

LEKTORAT: Angelika Lenz,
www.angelika-lenz.de

DRUCK: frames GmbH, Essen
Das JULIMAGAZIN ist die Zeitschrift des Landesverbandes NRW der Jungen Liberalen. Es erscheint fünfmal jährlich. Für Mitglieder der Jungen Liberalen ist der Bezugspreis mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten. Die im JULIMAGAZIN abgedruckten Beiträge und Artikel geben alleine die Meinung des jeweiligen Verfassers und nicht unbedingt die der Redaktion oder der Herausgeber wieder.

1 Ich bin zwar liberal, aber …

Du bist zwar eigentlich liberal – hast aber den einen oder anderen Standpunkt, der sich mit deiner Grundüberzeugung eigentlich gar nicht so richtig verträgt? In unserer neuen Rubrik freuen wir uns über Artikel, Gespräche oder Geschichten, für die dir auf jedem LaKo die Liberalität abgesprochen werden würde.

Ich bin zwar liberal, aber seien wir ehrlich: Es gibt keine bessere Unterhaltung als die vom ÖRR. Das ist Fakt, ich diskutiere das auch nicht.

Anne (20) studiert in Düsseldorf und singt schon Sonntagvormittag das Tatort-Intro. Ihr erreicht sie unter **anne.wickborn@julis.de**

Stell dir einen Sonntagabend ohne Wein und Tatort vor, eine Zugfahrt ohne Eine Stunde History oder einen Katermorgen ohne ZDFinfo und Hitlers Ufos.

Torben (17) macht nächstes Jahr Abitur und mag das Tatort-Team aus Dortmund lieber als das aus Münster. Falls ihr ihn fragen wollt, wieso Hayek sein Lieblingsphilosoph ist, erreicht ihr ihn unter **torbenhundsdoerfer@julis.de**

Bildnachweis: stock.adobe.com ©Pituk

Das sind gruselige Bilder – ich fühle mich in meiner konservativen Seele ja schon verletzt, wenn ich Tatort nur zeitversetzt im Livestream schaue statt pünktlich um 20:15 Uhr. Das Intro muss jede Woche zur gleichen Zeit laufen – alles andere ist Folter.

Grauenvoll – was wäre der Lockdown gewesen ohne die preußischen Regelmäßigkeiten des Rundfunks. Ein Presseclub auf Phoenix, auf den man sich im Gegensatz zur Bundesregierung verlassen kann. Und das noch viel großartigere Arte, auf das immer und zu jeder Zeit Verlass ist und das sogar Reagans Demenz niedlich verpackt.

Das Faszinierende am ÖRR ist ja, dass er tatsächlich überall und immer eine behagliche Normalität verbreitet, die man mit hippem Netflix-Binge-Watching gar nicht nachvollziehen kann. Wer alle zwei Wochen eine neue Serie entdeckt, kann gar nicht verstehen, wie geborgen man sich fühlt, wenn man jeden Sonntag zur gleichen Zeit kaputte Kommissare mit Alkoholproblem beobachten kann. Oder mit dem Traumschiff die ewig gleichen Geschichten von verlorenen Kindern und Liebhabern verfolgt. Ich bin wirklich, ehrlich überzeugt – das ist die Stabilität, die Deutschland eigentlich zusammenhält.

Und der Rundfunk vermittelt Werte, die unseren Staat so oft zusammenhalten: Bei Netflix konnte Ferdinand von Schirach schließlich nicht zeigen, wie wundervoll fragil und wunderschön die menschliche Würde ist. Und Prime hat kein Porträt über ihn veröffentlicht, in dem er in Szenen einfach nur raucht – und die trotzdem oder deshalb perfekt sind: Das kann nur 3sat.

Stell dir vor, man hätte Gleiches auf Netflix angeboten. Keine zehn Sekunden hätte der Großteil gewartet, bevor er den Vollbildmodus verlassen und sich auf die Suche nach neuen, kurzfristigen, spannungsgeladenen Ablenkungen begeben hätte. Lineares Fernsehen heißt ja auch, manche Längen einfach auszuhalten, bis es sich am Ende wahrscheinlich doch lohnt. Ich finde das eigentlich sehr entspannend.

Und es gibt uns die Entschleunigung und Langsamkeit, die es sonst nirgendwo zu finden gibt. Eine neunteilige Arte-Doku über den amerikanischen Bürgerkrieg ist anders als die neuen Instagram-Stories der mehr oder minder Freunde, die schlechten Snaps der echten Freunde oder die politischen Kommentare der falschen Freunde bei Facebook. Die Arte-Doku setzt auf unseren offenen und mündigen Geist – während die Social-Media-Reizüberflutung unser Dopamin in die Höhe schießen lässt.

Arte nudgt mich auch nicht so hinterlistig, wie Instagram das tut. Sobald ich Instagram öffne, wird mir mit jedem dritten Post irgendwas verkauft, was angeblich mein Leben verändert. Auf Arte wird offen kommuniziert – es geht die nächsten 45 Minuten um ziemlich abgefahrene Theaterinszenierungen oder Kulturwissenschaftler, die in bester elitärer Manier vor ihrem Bücherregal die Welt erklären. Wenn dir das nicht gefällt, schalt halt ab. Wenn doch, lass dich darauf ein.

Und in den Mediatheken des ÖRR nerven mich keine „Teenies", die mich und 30 andere unbedingt „kennenlernen" wollen und sich passenderweise auch „in meiner Nähe" befinden – hier kriege ich maximal einen Newsletter mit der neuen Folge Geschehen, neu gesehen, in der Eisenhower romantisiert und idealisiert wird, weil er uns Gott sei Dank vor 75 Jahren mal den Arsch gerettet hat. Für mich eine klare Entscheidung, was ich freitagabends wähle, oder?

Die ÖRR-Werbung hat ja sowieso auch an sich großen Unterhaltungswert. Ich würde gar keine Folge Hubert und Staller schauen wollen, ohne dazwischen immer wieder auf die befreiende Wirkung von Laxoberal Abführtropfen hingewiesen zu werden. Oder Großeltern zu sehen, die dank Voltaren-Salbe endlich wieder ihre Enkelkinder auf den Arm nehmen können – das ist doch geil.

Du sprichst von einer befreienden Wirkung – bei allen Attributen, die wir dem Rundfunk jetzt zugeschrieben haben, findet sich aber nichts mit Freiheit. Und schaue ich in mein Bücherregal, ist mir die eigentlich ganz schön wichtig. Da existiert doch nicht etwa eine Kollision zwischen Freiheit und ÖRR?

Stimmt schon. Hand aufs Herz – wer Hayek im Regal stehen hat, wird zugeben müssen, dass bei der Zwangsfinanzierung von Abendprogramm für ganz Deutschland (trotz aller Liebe) die Freiheit des Einzelnen wohl etwas kurz kommt. Um es milde auszudrücken.

Wir wissen von Adorno: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen." Wo das System schon Mist ist, machen einige wenige wunderschöne Programmangebote diesen Fehler nicht mehr wett. Ein durch Zwangsgebühren finanzierter Staatsfunk (wenn das nicht alles sagt!) dient der Freiheit nicht, er schadet ihr. Überleg dir mal, was du mit monatlichen 17,50 alles machen könntest. Sparst drei Monate für ein neues Waffeleisen. Nach vier Jahren hast du die Hayek-Gesamtausgabe. Wenn man dann lieber Böhmermann und Restle finanziert, ist das dann schon das Stockholmsyndrom?

Aber der ÖRR hat doch auch einen ganz wichtigen Informationsauftrag – dem er auf sehr vielfältige Art und Weise gerecht wird. Zum Beispiel mit den 13 Orchestern. Da müsstest du mit deinen 17,50 pro Monat ziemlich lange sparen, bis du dir die auch privat leisten könntest – sei dem Staat doch bitte einmal dankbar?

Dafür habe ich den „Weg zur Knechtschaft" dann wohl einmal zu viel gelesen. Bei 21 Fernsehprogrammen und 66 Radiosendern passiert nämlich nebenbei noch etwas: Der Staat verhindert jeglichen fairen Wettbewerb. Natürlich wird es bei einem Gegner, der weder Nachfrage noch Kundenunzufriedenheit fürchten muss, niemals ein neues Arte oder 3sat geben – wie denn auch? Konkurrenten haben hier keine Chance – das ist nicht David gegen Goliath, sondern Großbritannien gegen Argentinien während des Falkland-Krieges. Nur dass der ÖRR natürlich nicht ansatzweise so cool ist wie Maggie.

Gut, wenn wir schon einmal dabei sind, seien wir ehrlich – auch die politisch neutrale, objektive Berichterstattung, die dem ÖRR ja vielfach mit idealistischem Eifer zugeschrieben wird, ist eine Farce. Dabei will ich den Journalisten ihr Anrecht auf Meinung keinesfalls absprechen – ich wäre nur dankbar, wenn ich dafür nicht zur Kasse gezwungen werden würde.

Apropos zur Kasse gezwungen: Willst du den ÖRR mal ein wenig zurückärgern, versuch doch mal deinen nächsten Beitrag bar zu zahlen. Du sagst einfach, du möchtest von der universell geltenden Euronote Gebrauch machen – wozu du theoretisch jedes Recht hast. Praktisch überfordert das die Sendeanstalten aber heillos und bringt dir einen lustigen Briefwechsel, wieso das nicht ginge.

Habe ich notiert – langfristig muss der ÖRR aber trotzdem weg. Und zwar vollständig. Die Traumschiff-Folgen habe ich ja auch auf DVD.

Was lernen wir aus der Corona-Krise?

2

Die Corona-Pandemie hat unser Leben radikal verändert. Das Leben jedes Einzelnen wurde zeitweise durch den Virus bestimmt.

Natürlich ist SARS-CoV-2 und die aktuelle Situation auf keinen Fall gut. Doch zeigen uns Krisen in einem besonderen Maße Situationen und Mängel, vor allem in unserem Gesundheitswesen, auf, aus denen wir lernen können. Vielleicht kann Corona ein Weckruf sein, um bestehende Probleme zu erkennen und unser Gesundheitswesen fit für die Zukunft machen zu können.

Bestehende Mängel ausgleichen

Bereits in der ersten Welle wurde klar, es fehlt in Krankenhäusern, Arztpraxen und Pflegeheimen an allen Ecken. Medikamentenengpässe, ein Mangel an Schutzausrüstung und Desinfektionsmittel sowie oftmals schlechte Bedingungen in den Patientenzimmern wurden in den letzten Jahren bereits kritisiert, durch die Corona-Krise wurde dieses Problem nun deutlich präsenter. Aktuell findet ein Umdenken in der Wirtschaft statt, bei dem der Produktionsstandort Deutschland und Europa immer mehr an Gewicht gewinnt, um auch in Krisenzeiten eine konstante Versorgung gewährleisten zu können. Zudem hat die Krise gezeigt, dass wichtige Waren schnell verfügbar sein müssen. Dabei kann es helfen, Lieferketten möglichst kurz zu halten.

Krankenhäuser finanziell unterstützen

Eine gesicherte Finanzierung der Krankenhäuser in Krisenzeiten ist zu begrüßen, da sich durch die hohe Infektionsrate der vergangenen Wochen und steigende Patientenzahlen Krankenhäuser in den jeweiligen Regionen vorbereiten müssen. Versorgungsengpässe müssen erkannt werden und Kapazitäten, an Betten, Personal etc., müssen geschaffen werden. Möglicherweise müssen sogar Betten frei gehalten werden, und leere Betten sind für ein Krankenhaus nicht wirtschaftlich.

Umblättern zur nächsten Seite

Daher gibt es Freihaltepauschalen, diese gelten aktuell nur für Kliniken, die Leistungen in der Notfallversorgung in den beiden höchsten Notfallstufen erbringen. Kleinere Krankenhäuser gehen aktuell leer aus.

Aktuell können es sich ca. ⅔ aller Krankenhäuser nicht leisten, den OP-Plan zu verringern, um mehr Intensiv- und Bettenkapazitäten zu schaffen. Die Krankenhäuser brauchen in diesen Zeiten mehr Medikamente, mehr Ausrüstung und mehr medizinisches Gerät. Auch muss kurzfristig Personal aufgestockt werden. Dies gelingt nur – vor dem Hintergrund, den Qualitätsverlust gering zu halten – durch den Einkauf von Leasingpersonal. Das alles kostet Geld und aktuell bleiben die Krankenhäuser auf diesen Kosten sitzen. In der aktuellen Situation darf es keine Frage des Geldes sein, eine ausreichende medizinische Versorgung liefern zu können.

Gesundheit der Kinder schon vor Corona ein großes Problem

In vielen Fachgruppen wurde am Anfang in der ersten Welle die Sorge um gewisse Risikogruppen groß. Mittlerweile liegen mehr Daten vor, sodass sich nun gewisse Risikofaktoren herauskristallisiert haben. Laut den Berichten der Charité und dem Deutschen Ärzteblatt gelten neben dem Alter Adipositas per magna – also starkes Übergewicht –, Niereninsuffizienz, Atemwegserkrankungen und Diabetes mellitus (Zuckerkrankheit) als Risikofaktoren für einen schweren Verlauf der Covid-19-Infektion. Diabetes, Atemwegserkrankungen, Erkrankungen des Herz-Kreislauf-System – die sogenannten Volkskrankheiten stellen eine ernste Bedrohung auch außerhalb der Covid-19-Pandemie für die Bevölkerung

Bildnachweis: stock.adobe.com, @shintarfanya

dar. Sie sind weit verbreitet, gehen oft mit hohem wirtschaftlichen Schaden, teuren Therapiekosten und großem Produktivitätsverlust einher und sind daher von großer gesellschaftspolitischer Bedeutung. Zudem stellen diese Erkrankungen eine enorme körperliche und psychische Einschränkung für die Betroffenen dar. In Deutschland sehen wir aktuell ein halbherziges Bestreben, sich dieser Problematik entgegenzustellen. Das Präventionsgesetz wird öffentlich scharf kritisiert. Außerdem sehen wir einen Ausbaubedarf bei den Disease-Management-Programmen (DMP).

Die oben genannten Volkserkrankungen sind schon lange bei den Kindern in Deutschland angekommen. Nach den Schuleingangsuntersuchungen und laut Berichten von Kinderärzten sehen wir eine deutliche Verschlechterung in vielen Bereichen der Kindergesundheit. Verzögerte Sprachentwicklung, Gewichtszunahme, und auch die psychische Gesundheit von Kindern verschlechtert sich unter dem Lockdown dramatisch. Laut der letzten KiGGS-Studie (Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, 2017, durchgeführt vom Robert Koch-Institut) stand es bereits vor der Covid-19-Pandemie nicht gut um die Kindergesundheit in Deutschland. Hier bedarf es einer politischen Debatte, um Lösungsstrategien zu entwickeln.

Wertschätzung für systemrelevante Berufe, ja?! Dann bitte richtig

Vor einem Jahr konnte noch keiner etwas mit dem Begriff systemrelevant anfangen. Berufsgruppen, die im Alltag als selbstverständlich wahrgenommen wurden. Nun wissen wir, dass diese Berufe, die oft schlecht bezahlt und fordernd sind, mit einer erheblichen psychischen und physischen Belastung einhergehen. Fakt ist, dass man diese Menschen nicht heute zu Helden erklären und morgen wieder links liegen lassen kann. Leider sieht man es wieder an der Wertschätzung durch Prämien oder auch den Pflegebonus, die lediglich eine Einmalzahlung darstellen.

Das Corona-Kabinett der Bundesregierung versucht nun im dritten Anlauf eine Prämie auf den Weg zu bringen, die besonders belasteten Krankenhausmitarbeitern zugutekommen soll. Wichtig sollte dabei sein, dass die Prämie im Gesetz so verankert ist, dass auch diesmal alle Pflegekräfte eine Prämie erhalten, so ähnlich wie es bereits in der Altenpflege geschehen ist. Ob das passiert, wird sich zeigen. Fachpersonal fehlt an jeder Ecke des Gesundheitssystems. Dass bei jeder Wahl große Reden geschwungen werden, dass die Bewältigung des Pflegepersonalmangels als eins der wichtigsten Ziele der kommenden Legislatur betrachtet werden sollte, betont die Notwendigkeit.

Inwiefern können sich Behörden auf eine Pandemie vorbereiten?

Die Gesundheitsämter der Kommunen zeigen sich aufgrund der Pandemie deutlich überfordert. Landeseinheitliche oder sogar bundeseinheitliche Standards können helfen, die kommunalen Behörden zu entlasten. Eine bundeseinheitliche Impfstrategie sorgt für weniger Irritation, schafft Entlastung und kann von einer einheitlichen Medienkampagne begleitet werden. Das Wichtigste in den heutigen Zeiten ist die Transparenz. Die Auskunft über Priorisierungsverfahren und Nebenwirkungen ist essenziell, damit die Impfbereitschaft nicht abnimmt.

Kommunikation verbessern

Eine gute, selbstbewusste Kommunikation ist wichtig in einer Pandemie. Es ist erforderlich, dass Informationsmaterial erstellt wird, das sich an laufende Erkenntnisse anpasst. Unterschiedliche Aussagen von Behörden und Autoritäten führen in der Bevölkerung zu einer fehlenden Vertrauensbildung. Stimmen werden laut, die alles anzweifeln, genauso wird angefangen einen Schuldigen zu suchen. Davon abgesehen, dass Ängste und Unsicherheiten durch solche Geschehnisse hervorgerufen werden, ist es wichtig, dass eine Bevölkerung von der Sinnhaftigkeit überzeugt ist, denn nur so lassen sich Maßnahmen dauerhaft umsetzen.

Die Krisenkommunikation in Deutschland war aus unserer Sicht lange von Experten bestimmt. Man hätte die Kommunikation frühzeitiger ganzheitlich denken müssen. Kommunikationsstrategien mit Politik, Gesundheitswissenschaftlern, Ärzten und Journalisten besprechen müssen. Damit sie anschaulich, genauer und transparenter wird.

Laura Litzius ist examinierte Gesundheits- und Krankenpflegerin in Düsseldorf. Als Leiterin des LAKs Gesundheit und Pflege stößt sie gemeinsam mit ihren Stellvertretern Isabel Lutfullin und Philip Beckmann immer wieder Diskussionen zur Optimierung der Krankenhäuser an. Ihr erreicht sie unter **laura.litzius@outlook.de**

Pic or it didn't happen – Selbstoptimierung in den sozialen Medien

Die neusten Schlagzeilen per Tweet kommentieren, das eigene Essen bei Instagram hochladen, Partybilder über Snapchat mit Freunden teilen: Die sozialen Medien sind aus dem Alltag junger Menschen nicht mehr wegzudenken. Das Teilen eigener Inhalte und das Anschauen von und Reagieren auf die Inhalte der eigenen Kontakte nimmt bei vielen täglich Stunden in Anspruch. Was sagt unsere Mediennutzung über uns aus, und was macht sie mit uns?

Bildnachweis: stock.adobe.com ©sescapejaja

Die Aufmerksamkeitsspirale

Soziale Medien sind ein Phänomen, das es in dieser Form früher nicht gab. Sie erlauben den Nutzern die – grundsätzlich ungefilterte – Selbstdarstellung, während klassische Medien über Menschen berichten und als mächtige Vermittler zwischen den Dargestellten und dem Publikum stehen. Zugespitzt: In den sozialen Medien ist das Individuum Subjekt eigener, in den klassischen Medien Objekt fremder Berichterstattung. Und aus dem passiven Publikum wird die Community, die selbst durch Teilen, Kommentieren, Reagieren unmittelbar Einfluss nehmen kann. Beides macht die Nutzung sozialer Medien besonders attraktiv und schafft Anreize zur immer intensiveren Nutzung. Je mehr ich selbst Inhalte teile, desto mehr Reaktionen erhalte ich, und je mehr Interaktion ich suche, desto mehr interessieren sich die anderen auch für meine Inhalte. Das persönliche Teilen von Inhalten multipliziert deren Reichweite und gipfelt regelmäßig in Trends, welche das Netz tagelang beherrschen und von nahezu allen Nutzern nachgeahmt werden – wodurch der Trend weiter verstärkt wird.

Mehr Kontrolle über das eigene Bild

Soziale Medien ermöglichen uns, ganz unvermittelt uns so zu präsentieren, wie wir das wollen. Journalisten haben keine Filterfunktion. Das ist etwas sehr Befreiendes, für den Einzelnen, aber auch gesellschaftlich, weil so gesellschaftliche Normen aufgebrochen werden können. Unsere Außendarstellung wird optimiert an unsere eigenen Wünsche – und damit wächst auch die Wahrscheinlichkeit, dass die Fremdwahrnehmung uns mehr gefällt. Selbstdarstellung als Selbstverwirklichung, wenn man so will.

Das ist auch ein politischer Faktor. Moderne politische Bewegungen, zum Beispiel die Opposition in Ländern mit staatlich kontrollierten Medien, nutzen diese Kanäle als Bühne, um die eigenen Botschaften zu verbreiten. Freilich, so sehr Freiheitskämpfer weltweit auf solche direkten Kommunikationskanäle angewiesen sind – der Wegfall der Gatekeeper klassischer Medien bahnte auch der Twitter-gestützten Präsidentschaft Donald Trumps den Weg.

Der Triumph der Oberflächlichkeit?

Es gibt einen entscheidenden Unterschied zwischen dem Bild, das wir vermitteln wollen (dieses können wir nunmehr sehr frei bestimmen), und unserer Persönlichkeit selbst. Nicht nur Fremd- und Selbstbild, sondern auch Bild und Wahrheit können auseinanderfallen. Fördern die Aufmerksamkeitsmechanismen der sozialen Medien authentische Darstellungen? Oder wird das eigene Bild nach den Erwartungen der Öffentlichkeit angepasst?

Umblättern zur nächsten Seite

Bei genauerem Hinsehen erscheint der Content auf sozialen Plattformen äußerst stromlinienförmig. Man passt sich an, man nimmt wie alle an den aktuellen Challenges teil, postet etwas, zu dem alle posten. Die sozialen Medien scheinen so eine Optimierung der Außendarstellung an fremde Erwartungen zu befördern. Damit ist das genaue Gegenteil erreicht: mehr Fremdbestimmung.

Wettbewerb um Aufmerksamkeit

Aufmerksamkeit ist die Ware, die alle Nutzer anstreben. Das führt auch schnell zu einem Überbietungswettbewerb. Wer hat die schönsten Urlaubsbilder, die provokantesten Tweets, die teuersten Geschenke oder, in Corona-Zeiten, die elitärste Büchersammlung im Kamerawinkel. Gesund ist das nicht, besonders für diejenigen, die sich das Mithalten schlicht nicht leisten können. In den sozialen Medien kommt es immer wieder dazu, dass Menschen überdrehen und ins politisch Abseitige und damit ins gesellschaftliche Aus abdriften. Angefeuert von einer Aufmerksamkeitsmaschine, die zuerst Provokation fordert und feiert, nur um sie bei Überschreiten einer bestimmten Linie umso pathetischer zu verurteilen. Es geht nicht nur darum, was wir posten. Es geht auch darum, wie viel wir posten. Auch hier herrscht ein Druck hin zur Konformität. Wer einmal in der Aufmerksamkeitsökonomie aufgestiegen ist, muss liefern, um oben zu bleiben. Das ist anstrengend und stressig. Mediensucht steht erst am Anfang ihrer Anerkennung als psychologisches Problem. Zudem wächst auch mit dem Erfolg die Fallhöhe, der Entzug von Aufmerksamkeit schmerzt. Wer erst gar nicht in ihren Genuss kommt, entwickelt Neid und Minderwertigkeitskomplexe und fühlt sich am Ende noch einsamer und ausgegrenzter.

Von neuen und falschen Freunden: die digitale Community

Soziale Medien dienen der persönlichen Selbstverwirklichung, nicht zuletzt durch erleichterte Kontaktaufnahmen, durch das Bilden von Netzwerken, wie sie in der Form früher nicht möglich waren. Das kann vielen Menschen helfen, soziale Barrieren zu überwinden, die sie in analogen sozialen Situationen womöglich hätten. So lassen sich viele interessante Menschen kennenlernen, ohne dass man räumlich gebunden wäre oder auf die Mitgliedschaft in bestimmten Vereinen oder den Zugang zu mehr oder minder exklusiven Räumen angewiesen wäre. Natürlich spielen auch hier wieder Ambivalenzen eine Rolle. Wenn es hart auf hart kommt, kann der soziale Kontakt schnell fehlen und die Person enttäuscht werden. Digitale „Freundschaften“ vermitteln ein trügerisches Gefühl der Sicherheit.

Selbstoptimierung durch Selbstentblößung?

Der gläserne Bürger ist lange eine Horrorvorstellung gewesen, welche in Realität wie Fiktion mit totalitären Staaten verbunden worden ist. Das chinesische Regime verschafft dem ja auch aktuelle Relevanz. In David Eggers Buch „The Circle“ aus dem Jahr 2013 ist George Orwells Big Brother dagegen einem scheinbar harmlosen Digitalkonzern gewichen, dem die Menschen mit großem Enthusiasmus immer mehr Zugriff auf ihre Privatsphäre gewähren – bis hin zum 24/7-Livestreaming. Am eindrücklichsten aus der gleichnamigen Verfilmung blieb mir eine Szene hängen, in welcher die Kollegen der Protagonistin einen Konflikt von ihr stumm verfolgten und mit roboterhaften Reflexen allesamt die Kamera einschalteten und streamten. Dazu passt es, dass Künstler sich zuweilen beschweren, sie blickten heute keinem aktiven Publikum mehr entgegen, sondern einer Masse, die nur noch mit dem Fertigen von Erinnerungsfotos und Videos beschäftigt sei. Man lebt nicht mehr für den eigenen Augenblick, sondern für die Aufmerksamkeit Dritter. Eine Selbstoptimierung, bei der das Selbst verloren geht in einer uniformen Menge.

Zufriedenheit optimieren!

Ein eindeutiges Fazit – egal ob positiv oder negativ – wäre nach diesem kurzen Streifzug durch Social Media unangemessen. Für das Individuum bergen soziale Medien Chancen und Gefahren. In Zeiten der Pandemie sind sie für viele unverzichtbare Brücke zu den eigenen Kontakten. Ich selbst erlebe beide Seiten der Medaille täglich aufs Neue. Für sich muss jeder selbst entscheiden, ob, in welchem Umfang und wie er sie nutzt. Nur eins sollte man in jedem Fall tun: über seine Mediennutzung reflektieren. Denn erst das Bewusstsein für die Vor- und Nachteile, auch langfristige, trägt dazu bei, die individuelle Zufriedenheit zu optimieren. Und das ist, was aus liberaler Sicht zählt.

Marc Bauer (26) ist Jurist und Mitglied des Bundesvorstandes. Ihr erreicht ihn unter **marc.bauer@julis.de**

4

Jessica Bremes kommt aus Wuppertal und studiert dort Wirtschaftswissenschaften. Sie hat selber drei Jahre Basketball im Leistungsbereich gespielt und gecoacht. Ihr erreicht sie unter **mj.bremes@gmail.com**

Faires Doping für alle

Stellen wir uns vor, wir leben in einer Welt, in der Doping im Sport verboten ist. Stellen wir uns eine Welt vor, in der sich alle Sportler daran halten. Eine Welt, in welcher Radsportler problemlos über die Alpen radeln, in der Profiboxer oder Bodybuilder ihr Gewicht durch den Verzehr von 10 Kilogramm Hähnchen und Reis am Tag halten.

Danach wachen wir auf und betrachten unsere Welt. Ja, Doping ist verboten, aber nein, viele Sportler schrecken nicht davor zurück, ihren Körper zu „optimieren“. Verbote haben (ähnlich wie beim Thema Drogen) nicht dazu geführt, dass nicht mehr gedopt wird, sondern nur dazu, dass es anders, geheimer und gefährlicher wird. Wer dopen will, wird immer eine neue, schlechter nachweisbare Substanz finden, die die Leistung unterstützt. Die Zufuhr der Substanz wird von Laien in oftmals nicht sterilen Umgebungen durchgeführt, was beispielsweise bei Einstichwunden schnell zu fiesen Infektionen führen kann.

Das Verbot von Doping verleitet Sportler außerdem nur dazu, zusätzliche Substanzen zu nehmen, um die leistungsfördernde Substanz zu verschleiern. An der Stelle lohnt es sich, sich den Fall von André Onana, dem Torwart von Ajax Amsterdam, anzuschauen. In einer Urinprobe aus Oktober 2020 wurde das Maskierungsmittel Furosemid gefunden und deshalb wurde der 24-Jährige für ein Jahr gesperrt.

Er hatte sich an dem Morgen unwohl gefühlt und deswegen eine Tablette seiner Frau eingenommen. Er hatte also nicht gedopt, sondern nur eine Substanz zu sich genommen, die dafür missbraucht werden kann, Doping zu verschleiern. Trotzdem wird er ein Jahr an der Ausübung seines Berufes gehindert.

Die einzig mögliche Konsequenz daraus ist, alle handelsüblichen Medikamente für Profis freizugeben.

Wir haben es im Profibereich mit Sportlern zu tun, die nicht nur für, sondern oftmals auch von ihrem Sport leben. Jede Sekretärin und jede Autoverkäuferin lässt sich, wenn es ihr einmal nicht so gut geht, doch auch etwas verschreiben, um am nächsten Tag wieder zur Arbeit gehen zu können. Warum also soll das bei Berufsfußballern, Leichtathleten oder Radfahrern anders sein?

Werfen wir einen Blick rüber zum Boxen, denn dort gibt es verschiedene Gewichtsklassen. Verschiedene Klassen könnten in den Profisportbereichen eingeführt werden, um den unfairen Wettkampf zu beenden. Solange Doping illegal ist, werden Sportler, die aus vielen verschiedenen Gründen eben nicht dopen, dazu gezwungen, sich mit Menschen zu messen, die dies eben tun. Um mehr Vergleichbarkeit zu schaffen, könnte man verschiedene Ligen in den Sportarten einrichten. In der einen ist Doping erlaubt und in der anderen nicht.

So kann jeder selber bestimmen, ob und wann er welche Substanzen, dann auch unter medizinischer Aufsicht, zu sich nehmen will. Also alles wie immer – alles kann, nichts muss.

Bildnachweis: stock.adobe.com ©Artram

PRO

Umblättern zur nächsten Seite

CON

Fairer Wettbewerb statt Pharma-Krieg

Die Olympischen Spiele. Seit jeher eine legendäre Veranstaltung, in der heroische Heldinnen und Helden über sich und alle Widerstände hinauswachsen, um sich ruhmreich in die Geschichtsbücher eintragen zu können. Auch meine Kinderaugen leuchteten, als ich Sport jeglicher Art gesuchtet habe und die Daumen drückte, als Magdalena Neuner an ihren Gegnerinnen auf der Skipiste vorbeiraste oder Miroslav Klose gefühlt in jedem DFB-Spiel einnetzte und mit einem luftigen Salto jubelte.

Sport ist genau der faire Wettbewerb, den wir JuLis uns so oft für andere Märkte wünschen würden. Wären da nicht immer die Hiobsbotschaften von immer neuen Dopingskandalen, die in vielen Sportarten zur Aberkennung von Goldmedaillen und sogar zur wiederholten Disqualifikation Russlands von den Olympischen Spielen sorgte. Die Regeln der Anti-Doping-Agentur NADA sind sehr streng und eindeutig.

Sportler müssen immer ihre Aufenthaltsorte angeben, um jederzeit für Kontrollen zur Verfügung stehen zu können.

Wer das übertrieben findet, verkennt, dass es in nahezu jeder Sportart zu vielen Dopingfällen kommt, die Symbol eines extrem unfairen Wettbewerbs sind. Wer die Grenzen des menschlichen Könnens ausreizt und mental und körperlich in absoluter Topverfassung ist, verdient den Ruhm der Weltspitze und die Rolle als Vorbild für Generationen von Kindern. Es ist wie immer im Leben: Wer betrügt, verdient Verachtung und tritt den fairen Wettbewerb mit Pharma-Füßen.

In der Formel 1 bekommen immer gleich zwei Personen den großen Siegerpokal: zum einen der Rennsieger und zum anderen der Konstrukteur, also ein Vertreter der Firma, die das siegreiche Auto gebaut hat. Wer Doping legalisieren möchte, könnte dieses Prinzip auf jede Sportart ausweiten: In Zukunft könnte also der „beste“ Radfahrer einen Pokal erhalten und Bayer oder Johnson & Johnson auch. Wer den besten Doping-Mix zusammenstellt und müde Beine nimmer müde werden lässt, gewinnt. Wer eigenverantwortlich freiwillig auf Doping verzichtet, fliegt aus den Leistungskadern und kann sich eventuell nur mit Doping den Lebenstraum vom Leistungssport erfüllen. Die DDR, der unter dem Arsch zusammengebrochene Unrechtsstaat, gefiel sich immer in der Rolle des kleinen gallischen Dorfes, welches gegen die großen kapitalistischen Nationen aufmuckte und sie im Sport schlug. Berichte legen heute sehr transparent dar, dass systematisches Doping absoluter Standard im DDR-Leistungssport war. Athleten wussten z. T. nicht einmal, was Ärzte mit ihnen auf der Jagd nach Spitzenleistungen machten. Es folgten teils drastische gesundheitliche Folgen, die das Leben bis heute einschränken oder für ein frühzeitiges Ableben sorgten.

Der Staat hat eine Schutzfunktion, die auch ausdrücklich für vorbildlichen und fairen Sport sorgen muss. Sport nimmt eine elementare Rolle für unsere Gesellschaft ein. Für viele Menschen ist er der soziale Anker, der wichtige Ausgleich, ein Ort, an dem beste Integrationsleistung gelingen kann, oder einfach nur purer Spaß. Eine Legalisierung von Doping ist eine Aufgabe vor den unfairen Schurken, die bekämpft werden müssen. Eine Legalisierung wäre ein schlechtes Vorbild für all die Kinder, die glühend davon träumen, eines Tages selbst in großen Stadien bejubelt zu werden. Man stelle sich einmal vor, bereits im Jugendsport würde systematisches Doping anfangen…

Tim Schütz (23) ist stv. Landesvorsitzender der JuLis NRW, leitet den Bundesarbeitskreis Umwelt, Verkehr und Bau und spielt selber „aktiv“ Tischtennis. Ihr erreicht ihn unter **tim.schuetz@julis-nrw.de**

5 Fragerunde des Landesvorstands

1. Wie viel Prozent holen wir bei der Bundestagswahl?
Mehr als 8 Prozent.

2. Dein Fazit nach einem Jahr als Landesvorsitzender – anders oder genau so, wie du es dir vorgestellt hattest?
Ich habe es mir eigentlich nie richtig vorgestellt. Empfinde es in erster Linie als Ehre.

3. Wann sehen wir dich bei Anne Will?
Wenn man bei ARD und ZDF mal darüber sprechen möchte, dass wir mehr Differenzierung im Bildungswesen brauchen oder warum soziale Ungleichheit nicht mit Ungerechtigkeit gleichzusetzen ist, stehe ich bereit!

4. Was darf auf keinen Fall ins Bundestagswahlprogramm?
Mehr Bürokratie, Abgaben und Subventionen.

5. Wofür bist du im letzten halben Jahr der politischen Arbeit dankbar?
Politik ist ein krisenfestes Hobby. Ohne die sozialen Kontakte durch mein Ehrenamt wäre es während Corona deutlich düsterer.

6. Was hast du im letzten halben Jahr im Landesvorstand erreicht, worauf bist du stolz?
Wir haben unsere klassische Pressearbeit enorm ausgebaut und professionalisiert sowie den Neumitgliederprozess verbessert.

7. Was hast du dir für die verbleibende Amtszeit konkret vorgenommen?
4000 Mitglieder. Jede Woche möchte ich jemanden persönlich von den Jungen Liberalen überzeugen. Wenn viele mitmachen, haben wir bald die größten JuLis NRW aller Zeiten!

Alexander Steffen

1. Dein skurrilster Moment im LaVo?
Definitiv als der eigentlich so introvertierte Raoul nach vier Milch die fettesten Rap-Skills auf einer Klausurtagung ausgepackt hat.

2. Trägst du die coolen Hemden auch während des Lockdowns?
Bei cool ist die Meinung ja gespalten. Aber ab und an mal. Häufiger aber echt den Hoodie – da gab es auch schon gutes Feedback.

3. Über welchen Presseauftritt der JuLis NRW hast du dich im letzten halben Jahr am meisten gefreut?
Der RP-Gastbeitrag von Alexander zu Corona war ein großer Erfolg. Das Schöne an Gastbeiträgen ist, dass ein wenig JULIMAGAZIN-Spirit aufkommt.

4. Wer sollte dringend FDP-Mitglied werden?
Alle Leute, die Bock auf Umweltpolitik und eine florierende Wirtschaft gleichzeitig haben, sich nicht reinquatschen lassen wollen und für die Eigenverantwortung nicht bloß eine Phrase ist.

5. Was hast du während deiner Zeit im LaVo bis jetzt gelernt?
Ich habe echt viel von tollen Kolleginnen und Kollegen gelernt. Argumentationen, Rhetorik, Zwischenmenschliches. Ich bin durch die JuLis echt gewachsen, nicht nur wegen des LaVos.

6. Was hast du im letzten halben Jahr im Landesvorstand erreicht, worauf bist du stolz? Dass wir einige sehr virale Postings gemacht haben und das mit Abstand stärkste Standing in der Presse seit Jahren haben.

7. Was hast du dir für die verbleibende Amtszeit konkret vorgenommen?
Social Media auseinandernehmen, die Presse aufmischen und vor allem auch Inhalte mit geilen Aktionen auf die Straße bringen.

Tim Schütz

LET'S TALK ABOUT FACTS

Bildnachweis: stock.adobe.com ©Chris Titze Imaging

Mädchen im Alter von 11–15 Jahren sind im Schnitt 14 % weniger zufrieden mit ihrem Körper als Jungen.

Quelle: Das Robert Koch-Institut / HBSC Geschlechterrollenorientierung

Wie lange die Deutschen laut eigener Angabe ihre Neujahrsvorsätze einhalten (Statista):

27 % mehr als 2 Monate
20 % werden sie bis zum Ende einhalten
12 % einen Monat
12 % zwei bis drei Wochen
6 % eine Woche
6 % einen Tag
3 % einige Stunden

Quelle: statista.com/ zeitraum-gute-Vorsätze-halten

Die beliebtesten Neujahrsvorsätze der Deutschen für 2021 (DAK/Forsa):

1. 65 % Stressabbau
2. 64 % mehr Zeit für Familie und Freunde
3. 63 % klima- und umweltbewusster leben
4. 60 % mehr Sport und Bewegung
5. 53 % abnehmen

Quelle: dak.de/ Bundesthemen

Zustimmung zu der Aussage „Der Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen soll in Deutschland generell verboten werden“ nach Partei-Wählerschaft (Greenpeace/Kantar):

- Insgesamt: 60 %
- SPD: 75 %
- CDU/CSU: 67 %
- Linke: 62 %
- AfD: 62 %
- FDP: 57 %
- Grüne: 47 %
- Sonstige: 82 %
- Nichtwähler/keine Angabe: 56 %

Quelle: Greenpeace.de/umfrage zu Gentechnik

Fragerunde des Landesvorstands

1. Welches politische Thema treibt dich absolut zur Weißglut?
Momentan wohl insbesondere die Bezeichnung von Grundrechten als „Privilegien“. Ansonsten gerne auch Debatten zum bedingungslosen Grundeinkommen oder die farblose Außenpolitik von Heiko Maas.

2. Mit welcher Person bei den JuLis diskutierst du am allerliebsten? Puh, ganz schwierige Frage. Am Ende des Tages muss mich Daniel Böhler wohl am häufigsten in Debatten ertragen.

3. Was ist dein Lieblingsbeschluss der JuLis?
Unser Antrag zum Umgang mit der VR China war mir ein besonderes Anliegen.

4. Wenn du dreißig Sekunden seine ungeteilte Aufmerksamkeit hättest, wovon würdest du Christian Lindner überzeugen wollen?
Endlich Fan von einem vernünftigen Fußballclub zu werden: Juventus.

5. Was fiel dir bei der Arbeit im LaVo bis jetzt am schwersten? Die vielen Online-Meetings in der Corona-Zeit. Ich würde meine Kolleg*innen unheimlich gerne wieder persönlich sehen.

6. Was hast du im letzten halben Jahr im Landesvorstand erreicht, worauf bist du stolz?
Zusammen mit einem tollen Orga-Team haben wir den ersten digitalen Landeskongress der JuLis NRW auf die Beine gestellt – das hat mich besonders stolz gemacht. Zudem konnten wir schon einige Forderungen der JuLis NRW in der „Rohversion“ des Bundestagswahlprogramms der JuLis unterbringen. More to come!

7. Was hast du dir für die verbleibende Amtszeit konkret vorgenommen?
Wir schreiben gerade unter Hochdruck am Wahlprogramm der Jungen Liberalen NRW zur Landtagswahl 2022. Ich freue mich schon sehr auf den Herbstkongress, auf welchem wir das Programm diskutieren werden!

Anna Neumann

1. Welches Lindner-Zitat würdest du dir tätowieren lassen?
„Da haben Sie einen!“

2. Warum macht dir grade Orga so viel Spaß?
Weil man immer neue Veranstaltungsideen entwickeln und umsetzen kann. Und es nach einem anstrengenden Kongresswochenende nichts Schöneres gibt, als erschöpft, aber zufrieden auf das, was man geschafft hat, zurückzublicken.

3. Bei unbegrenzten Ressourcen – auf welche Aktion hättest du im Bundestagswahlkampf richtig Lust?
Große Abschlussveranstaltung in allen Städten mit besonderen Gästen wie den Obamas, Trudeau oder Justin Bieber.

Christina Dumstorff

4. Welcher FDP-Politiker hätte mehr Aufmerksamkeit verdient, als er zurzeit bekommt?
Gyde Jensen und Niklas Schmickler.

5. Von welcher Vorstandserfahrung profitierst du auch außerhalb der Politik?
Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Persönlichkeiten und Durchhalte- und Durchsetzungsvermögen bei langen Teamsitzungen.

6. Was hast du im letzten halben Jahr im Landesvorstand erreicht, worauf bist du stolz?
Unser Landeskongress in Köln, der trotz Corona-Bedingungen reibungslos geklappt hat.

7. Was hast du dir für die verbleibende Amtszeit konkret vorgenommen?
Endlich wieder Präsenzveranstaltung mit JuLi-Hymne.

Fragerunde des Landesvorstands

1. Welche drei Punkte würdest du im LaVo im Nachhinein anders machen?
Auf die ersten Monate im LaVo blicke ich mit großer Freude und Zufriedenheit zurück!

2. Wer ist dein liberaler Lieblingsphilosoph und warum?
Friedrich August von Hayek! Er hat die Marktwirtschaft nicht nur gegen die sozialistischen Strömungen in der Wissenschaft leidenschaftlich verteidigt, sondern diese auch als Garant für gesellschaftliche Freiheit identifiziert.

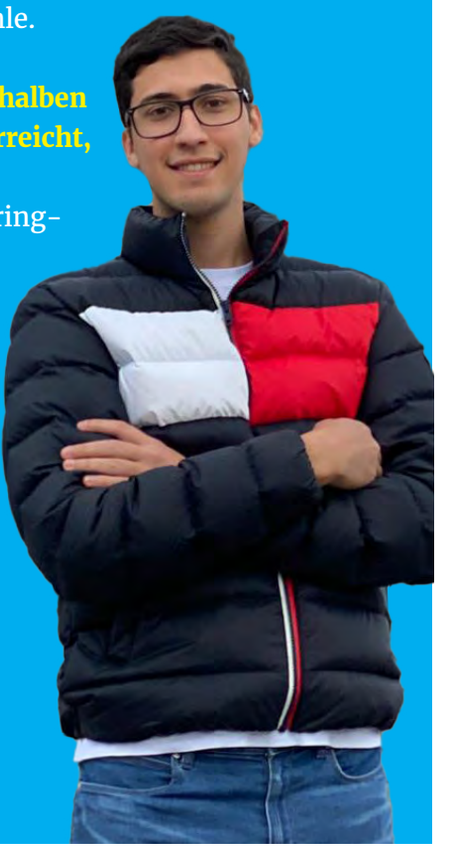
3. Worauf freust du dich im anstehenden Bundestagswahlkampf am meisten?
Ich freue mich, mit vielen Bürger*innen hoffentlich wieder persönlich ins Gespräch zu kommen!

4. Wärst du nicht bei der FDP / den JuLis, wärst du bei …?
Volt.

5. Lieber ein Christian-Lindner- oder ein Konstantin-Kuhle-Plakat im Schlafzimmer?
Ich finde beide toll, neige aber eher zu einem Plakat von Konstantin Kuhle.

6. Was hast du im letzten halben Jahr im Landesvorstand erreicht, worauf bist du stolz?
Ich konnte u. a. ein Mentoring-Programm für unsere weiblichen Mitglieder auf die Beine stellen und darauf bin ich stolz.

7. Was hast du dir für die verbleibende Amtszeit konkret vorgenommen?
Ich möchte, dass unser Landesverband diverser wird und dadurch noch mehr Personen anspricht!



Onur Büyükgök

1. Was war deine Lieblingskachel der JuLis NRW im letzten halben Jahr?
Vielleicht die Kachel zum internationalen Tag der Toleranz oder unsere Bewerbung für den US-Präsidentschaftswahl-Stream.

2. Welches Thema spielen die JuLis NRW noch zu wenig auf Social Media?
Bislang haben wir das Thema Gentechnik in Lebensmitteln eher beiläufig erwähnt. Dabei ist es ein interessantes Thema voller Innovationskraft, das gut zu uns Liberalen passt.

3. Wie viel Prozent von Tims Witzen findest du wirklich, ehrlich lustig?
Ca. 28,6 Prozent.

4. Welchen Punkt möchtest du unbedingt im Bundestagswahlprogramm haben?
Entkriminalisierung aller Drogen #portugal.

5. Was meinst du, wie hat sich die Vorstandsarbeit durch Corona verändert?
Ich vermisse die Präsenzsitzungen vom Landesvorstand.

6. Was hast du im letzten halben Jahr im Landesvorstand erreicht, worauf bist du stolz? Wir haben im Social-Media-Bereich alle relevanten Kennzahlen von der Reichweite bis zur durchschnittlichen Anzahl von Likes gesteigert und wir haben praktisch jeden Tag im bisherigen Amtsjahr einen Post veröffentlicht.

7. Was hast du dir für die verbleibende Amtszeit konkret vorgenommen?
Für die restliche Amtszeit wollen wir uns weiter auf die Bundestagswahl sowie auf unsere Kampagne zur nächsten Landtagswahl vorbereiten. Für das „Tagesgeschäft“ ist mir wichtig, dass wir uns noch weiter professionalisieren, mehr kurze Videos einbauen und kreativ bleiben.

Martin Bangard

7 Schlauer, schneller, stärker: Human Enhancement

6 Uhr, der Wecker klingelt. Ich mache mir einen Kaffee und mache mich auf den Weg ins Krankenhaus. Die Arbeit beginnt und trotz 5 Stunden Schlaf finde ich die Kraft und Motivation, die Kranken und Alten zu pflegen. Nach der Arbeit ist vor dem Lernen. Bald sind die Klausuren. Mit meinem mittlerweile fünften Kaffee setze ich mich an den Schreibtisch. Was ist, wenn ich die Klausuren nicht bestehe? Dann muss ich das Semester wiederholen. Warum kann mein Gehirn nicht einfach alles abspeichern? Ein absolutes Gedächtnis wäre nicht schlecht. Warum gibt es dafür noch keine Pille?

Zwischen Kaffee, Koks und Ginkgo: präsenter als man meint

Die Gesellschaft ist im Wandel. Soziale Strukturen bedingen Leistungsdruck und den ständigen Drang nach Optimierung und Verbesserung. Denn jeder weiß, nur Gewinner schaffen es nach oben oft mithilfe von Kaffee, Cola und Koffeintabletten oder aber auch Schönheitsoperationen. Doch warum? Warum haben Menschen den Wunsch, sich zu verändern, und sind dafür bereit, Natürlichkeit und Menschlichkeit abzulegen?

Die Frage nach dem Warum

Dieses Phänomen ist multifaktoriell bedingt. In einer dem Leistungsdruck unterliegenden Gesellschaft berichten viele von Überforderung. Sei es Zeitmangel oder fehlende Kompetenz, die gewünschte Vereinfachung ersehnen sich viele durch kognitives Neuroenhancement. Manche gehen sogar noch weiter: Sie sind bereit, mithilfe des Enhancements besser zu werden als andere. Ein anderer Punkt ist die generelle Verbesserung der humanen Lebensform. Doch hier bewegt man sich ethisch auf Glatteis. Wie viel Menschlichkeit bleibt erhalten?

Der Einzelne im Fokus

Viele möchten ihre Grenzen austesten, um Freiheit, neue Erkenntnisse und Wissen zu gewinnen. Bei der Selbstverwirklichung, der Maslow in seiner Bedürfnispyramide den höchsten Wert zuschrieb, soll mit zusätzlichen Mitteln nachgeholfen werden. Solch eine intrinsische Motivation, die zum einfachen Erlernen mehrerer Sprachen, einem absoluten Gehör oder Empathie führt, zeigt eine Möglichkeit zur freien Entfaltung, Glückssteigerung und Verbesserung des sozialen Friedens.

Eine Diskussion über die Langzeitfolgen ist an diesem Punkte sinnlos. Wenn es keine Studien gibt, kann auch keine Evidenz generiert werden. Die Wissenschaft muss mutiger werden und die Forschung stärker in die Gesellschaft integrieren. Doch was passiert mit der Autonomie des Einzelnen, wenn es die Möglichkeit der kognitiven Optimierung gäbe? Kritiker befürchten, dass ein sozialer Druck zur Einnahme solcher Mittel seitens kompetitiver Strukturen, wie Arbeits- und Schulwelt, entstehen würde. Doch liegt nicht genau in der Einführung des Neuroenhancements eine Chance zur individuellen Selbstentfaltung und ein neuer Gewinn in der Autonomie? Sind Konzentrationsfähigkeit und Gedächtnisleistung nicht gerade notwendig für das Fassen autonomer Pläne und Entscheidungen?

Gesellschaftliche Konsequenzen

Doch was ist mit der Chancengerechtigkeit? Wenn Mittel und Medikamente auf den Markt kommen würden, würde dann nicht durch einen Wettbewerb ein Preis generiert werden, welcher das Budget der meisten Menschen übersteigen würde? Die Antwort hierauf kennt keiner. Doch können neue Therapiemöglichkeiten auch für eine Verbesserung der Chancengleichheit sorgen, Krankheiten könnten besser behandelt und die Lebensqualität vieler Menschen verbessert werden.

Aus welcher Motivation heraus Menschen bereit wären, Pillen einzunehmen oder ihre Gene zu verändern, ist die Privatsphäre des Einzelnen. Fakt ist: Indem Enhancement-Verfahren Eigenschaften wie Intelligenz, Attraktivität und Grundstimmung modifizieren, verbessern sie essenzielle Parameter für eine individuelle Entfaltung und Lebensglück. Wir leben in einer Welt, von der Menschen vor hundert Jahren noch nicht einmal zu träumen wagten. Wandel, Veränderung und Innovation sind Geschenke für die Menschheit. Wir sollten die neuen Möglichkeiten, die uns geboten werden, annehmen und bereit sein, etwas zu riskieren.

Isabel (20) studiert Medizin an der Universität in Münster. Ihr erreicht sie unter **isabel.lutfullin@julis.de**

Bildnachweis: stockadobe.com ©Andrzej Tokarski

Unlimited Power – Unendliches Wirtschaftswachstum

8

Alexander Kobuss (22) studiert Gymnasiallehramt im Master. Er ist Bezirksprogrammatiker in Köln/Bonn und BAK-Leiter für Wirtschaft/Energie/Finanzen. Ihr erricht ihn unter **kobuss@julis.de**

„Unendliches Wirtschaftswachstum? Das ist doch neoliberaler Spuk. So etwas kann es gar nicht geben." So oder so ähnlich läuft es auf Debatten mit Linken und einigen Konservativen hinaus. Der Vorwurf: Das System freier Marktwirtschaft würde in seiner eigenen Logik nur mit unendlichem Wachstum laufen und das könne ja gar nicht existieren, weil die zugrunde liegenden Ressourcen endlich sind. Sobald dieser Vorwurf laut wird, kommen selbst manche gestandene Liberale ins Schwitzen und fangen an ihre eigenen Aussagen zu relativieren. Das triumphierende Lächeln des Gegenübers lässt einen zweifeln, ob das mit der Marktwirtschaft doch alles so stimmt, wie es die liberalen Vordenker feststellten. Aber unendliches Wachstum funktioniert – es gilt nur einige Grundsätze der Ökonomie zu wiederholen.

Der Nullsummentrugschluss

Der amerikanische Ökonom Thomas Sowell schreibt in seinem einschlägigen Klassiker „Basic Economics": „Economic transactions are not a zero-sum process, where one person loses whatever the other person gains." Er beschreibt einen der gängigsten logischen Trugschlüsse der Ökonomie, und zwar den sogenannten Nullsummentrugschluss. Gemeint ist die Annahme, dass es eine fixe Größe an Ressourcen gibt, die mit einem „realen Wert" betitelt werden könnten. Wenn nun jemand in einer Transaktion Profit macht, dann könne das nur daran liegen, dass er jemand anderem etwas weggenommen hat.

Aber ökonomische Werte sind völlig subjektiv. Wenn ich aus dem Handel mit einem anderen Menschen nichts an Wert ziehen würde, dann ginge ich ihn auch nicht ein. Dieses Missverständnis, dass es einen „realen Wert" für Produkte oder Dienstleistungen geben würde, ist der erste Fehlschluss. Der zweite ist, dass die zu verteilenden Ressourcen fix sind und dementsprechend es beim Wirtschaften nur um die Verteilung von Ressourcen ginge. Aber der Aspekt der Produktion neuer Güter gehört genauso dazu. Stellt man sich eine Volkswirtschaft nun als einen Kuchen vor, so verändert sich nicht nur die Verteilung, sondern er wächst auch stetig mit der steigenden Produktivität einer Volkswirtschaft an. Es geht also unterm Strich allen Menschen in der Volkswirtschaft besser.

Wie unendliches Wachstum funktioniert

Aber Wachstum kann doch gar nicht unendlich sein, weil die natürlichen Ressourcen unseres Planeten endlich sind – oder? Was zunächst logisch klingt, basiert aber auf weitverbreiteten Fehlannahmen, wie Wirtschaftswachstum funktioniert. Denn natürliche Ressourcen bieten nicht die einzige Grundlage für unser Wirtschaftswachstum, sondern auch die, die der Mensch durch seine Arbeit und Innovation erzeugt. Diese ermöglicht es darüber hinaus, auch natürliche Ressourcen effizienter zu nutzen oder sogar Ressourcen zu nutzen, die bislang als nutzlos erschienen. In der Vergangenheit haben viele Menschen den Weltuntergang prophezeit, weil die Menschheit angeblich bald alle Ressourcen der Erde aufgebraucht hätte. Doch von Thomas Malthus bis zu Extinction Rebellion lagen und liegen sie alle falsch. Der Mensch hat bislang immer einen Weg gefunden, um seinen Problemen zu begegnen. Die Grundlage für unendliches Wachstum ist unsere wertvollste Ressource, die menschliche Kreativität. Und wenn man ihr die nötige Freiheit lässt, dann ist sie so unendlich wie das Wachstum, das sie erzeugen kann.

Bildnachweis: stock.adobe.com © Fokussiert

Der Große Sprung nach vorn!

Über die Rolle des Staates bei Wachstum und Fortschritt

Der Staat als Fortschrittsverhinderer oder innovativer Heilsbringer? Dass es in der Pandemie nicht nach Heilsbringer aussieht, ist offensichtlich. Interessant ist aber, wie das in anderen Gebieten ist, ob der Staat überhaupt für Fortschritt verantwortlich gemacht werden kann oder ist und was die großen Liberalen dazu sagen.

Schauen wir uns die Corona-Krise an – das Phänomen des Fortschritts gab es hier in der Impfstoffentwicklung wunderbar zu beobachten. Innerhalb weniger Monate entwickelten private Unternehmen innovative Impfstoffe ohne die Hilfe des Staates, von kleineren finanziellen Beteiligungen mal abgesehen. Der Impfstoff kam schneller als erwartet, das Ende der Pandemie war schon in Sicht. Wäre da nicht noch der Staat gewesen.

Das Großartige an der Krise ist, dass sie zeigt, was der Staat kann und was er nicht kann. Der Staat war und ist immer schlecht, wenn es schnell gehen und wenn etwas verteilt werden muss. Echter Fortschritt, der diesen Namen auch verdient, funktioniert so aber nicht. Die Meister des Fortschritts in der Corona-Krise sind die privaten Impfstoffunternehmen, der Verlierer ist der Staat – Impfdebakel sei Dank.

Hayek und „something they can't stop"

Ein schönes Beispiel, wo der Staat jeglichen Fortschritt unterbindet, ist die Währungspolitik. Der Staat hat ein Monopol und hat bisher nicht nur keinen Wettbewerb zugelassen, sondern diesen aktiv unterbunden – und dann kamen Kryptowährungen. Und weil der Staat – Gott sei Dank – nichts vom Internet versteht, konnte er sie nicht aufhalten. Und ich bin mir so sicher, er hätte es sofort getan, hätte er es gekonnt.

Wozu hat das geführt? Wir haben Zentralbanken, die sich über jegliches Recht erheben, und Währungen, denen die Bürger nicht mehr vertrauen oder die sich nicht nach den Bedürfnissen der Bürger richten – das Fiasko für die deutschen Sparer durch die Niedrigzinspolitik der EZB brauche ich hier nicht weiter zu erläutern. Aber Rettung ist in Sicht!

Und das schon länger. Es gibt einen großartigen Gesprächsausschnitt von Friedrich August von Hayek aus dem Jahr 1982 (findet man bei YouTube), in dem es genau um dieses Thema geht: Die Regierungen missbrauchen das Währungsmonopol und treiben damit im Wesentlichen Schindluder. Hayek sagt dann, als er gefragt wird, wie man dieses Problem lösen kann, eine traurige und eine großartige Sache: Die Regierungen werden sich das Währungsmonopol niemals wegnehmen lassen. Und: „All we can do is by some sly or round-about way introduce something they can't stop." Genau das geschieht gerade mit Bitcoin und Co.

Amazon Prime und die Deutsche Post

Ähnliche Entwicklungen gibt es natürlich auch da, wo der Staat sonst so seine schmierigen Finger im Spiel hat. Die Deutsche Post (der Staat hält noch 21 % der Anteile) ist auch so ein klasse Beispiel: Wieso schafft es Amazon, wenn ich nachts ein Buch bestelle, dass es am nächsten Tag bei mir ist, und die Deutsche Post nicht, meinen Brief an meine Oma innerhalb von zwei Tagen zuzustellen? Könnte das etwa was damit zu tun haben, dass der Staat in vielen Dingen einfach unfähig ist? Gott bewahre…

Das zeigt: Echter Fortschritt passiert also am Staat vorbei. Das hat natürlich auf der einen Seite etwas damit zu tun, dass lange Befehlsstrukturen und Bürokratie ihn verhindern – auf der anderen Seite ist die Frage: Wieso sollte der Staat überhaupt für Fortschritt sorgen? Seine einzige Pflicht ist, Fortschritt nicht zu verhindern – alles andere führt dann gerne entweder zu Programmen wie „BürokratieAbbau – Zeit für das Wesentliche" von der Bundesregierung (keine Pointe, gibt's wirklich) oder gleich zum Großen Sprung nach vorn.

Bildnachweis: stock.adobe.com ©fotomek

Umblättern zur nächsten Seite

John Stuart Mill und die Forschungsfreiheit

Ich könnte jetzt noch viele weitere Felder nennen, in denen es zum Beispiel Forschungsverbote gibt oder der Staat eine seiner vielen anderen Repressionsmöglichkeiten nutzt, um Fortschritt zu verhindern – aber dahinter steckt eine grundsätzliche Überlegung, mit denen sich die Liberalen schon seit den Anfängen des Liberalismus beschäftigen. Dass Einschränkungen der Forschungsfreiheit – und damit im weiteren Sinne der Meinungs- und Denkfreiheit – immer ein Schuss in den Ofen sind.

John Stuart Mill schreibt über dieses Problem in seinem Klassiker „Über die Freiheit". Er sagt: „Jedes Unterbinden einer Erörterung ist eine Anmaßung von Unfehlbarkeit." Jede Verhinderung von Forschung in eine bestimme Richtung, ob durch Verbote oder Wettbewerbsnachteile, suggeriert also immer, es gebe schon die perfekte Lösung. Dieser Gedanke ist im Kern falsch und zutiefst illiberal. Mill führt darüber hinaus aus, wieso man auch falsche Meinungen zulassen sollte:

Sie könnten richtig sein, denn die absolute Wahrheit gibt es nicht. Sie könnten einen Funken Wahrheit enthalten und wären somit von Vorteil für das große Ganze. Sie könnten völlig falsch sein, aber man würde bei der Auseinandersetzung mit ihnen trotzdem der eigentlichen Wahrheit näherkommen (wie beim Marx-Lesen). Und man käme nicht in Versuchung, die aktuellen Gegebenheiten ohne nachzudenken wie ein Dogma vor sich herzutragen.

Schaut man sich die Rolle des Staates beim Fortschritt an, kommt man um das Thema Steuern und Subventionen natürlich auch nicht herum – jetzt aber nur in aller Kürze, wurde beim letzten BuKo schließlich zur Genüge diskutiert. Durch Steuern kann der Staat bewusst Fortschritt unterdrücken, denn hohe Steuern verhindern selbstverständlich Investitionen. Durch Subventionen kann der Staat in den subventionierten Bereichen Fortschritt fördern. Allerdings läuft man hier immer Gefahr, das Falsche zu unterstützen, womit man einen unfairen Wettbewerbsvorteil erschafft, der wiederum Fortschritt verhindert.

Egal, ob man die Institution des Staates jetzt als krassen Fortschrittsverhinderer oder als möglichen Heilsbringer versteht, der Status quo ist eindeutig. Es bleibt der Glaube an die mutigen Individuen, weiter für Fortschritt und Wachstum zu sorgen. Und am Ende dieses Texts ein großartig warnendes Nozick-Zitat: „People tend to forget the possibilities of acting independently of the state."

Bücher-empfehlungen:

Fortschritt: Ein Buch für Weltverbesserer, Johan Norberg, München, 2020. Wer keine Lust auf Miesmacherei hat und sehen möchte, was der Kapitalismus in den letzten Jahren alles Großartiges durch Wachstum und Fortschritt geleistet hat. Und die coolste Botschaft: Das Beste liegt noch vor uns.

Über die Freiheit, John Stuart Mill, Ditzingen, 2018 (Reclam-Ausgabe). Einer der schönsten Klassiker des Liberalismus, der Toleranz, Weltoffenheit und das Individuum in den Mittelpunkt stellt. Und zeigt, dass Fortschritt eine Sache der Freiheit ist.

Freihandel für eine gerechtere Welt, Frank Schäffler u.a., München, 2017. Wie Freihandel und Globalisierung für mehr Fortschritt, eine gerechtere Welt und Wohlstand für alle sorgen – und wieso es eine Freihandelsbewegung im 21. Jahrhundert braucht.

Torben (17) macht nächstes Jahr Abitur und mag das Tatort-Team aus Dortmund lieber als das aus Münster. Falls ihr ihn fragen wollt, wieso Hayek sein Lieblingsphilosoph ist, erreicht ihr ihn unter **torbenhundsdoerfer@julis.de**

Fragerunde des Landesvorstands

1. Was war dein bester Moment im LaVo bis jetzt?
Vor allem fallen mir da die Klausurtagung als ein arbeitsintensives, aber auch sehr schönes Wochenende und der digitale Landeskongress, der technisch reibungslos und programmatisch voranbringend war, ein.

2. Wenn du nicht bei der FDP/ den JuLis wärst, wärst du bei ...?
Der CDU.

3. Was hat dich im LaVo am meisten überrascht?
Gar nichts! Ich gehe ja nicht unvorbereitet in eine Wahl.

4. Welcher Aspekt der Vorstandsarbeit macht dir am meisten Spaß?
Gemeinsam mit den anderen im Team zu arbeiten. Gerade in den Programmatik-Konferenzen mit Anna und Paavo gab es immer wieder Zeit zu scherzen und für gute Laune.

5. Was hast du im letzten halben Jahr im Landesvorstand erreicht, worauf bist du stolz?
Die Neumitgliederumfrage war einer meiner Arbeitsschwerpunkte im letzten halben Jahr. Sie hat sehr interessante Informationen herausgearbeitet, mit denen wir die Neumitgliederbetreuung weiter optimieren können.

6. Was hast du dir für die verbleibende Amtszeit konkret vorgenommen?
Schwerpunkt der zweiten Halbzeit dieser Amtszeit wird die Erarbeitung eines starken JuLi-Landtagswahlprogramms werden, mit dem wir dann erfolgreich in die Verhandlungen mit der FDP gehen können.

Philip Cierniak

1. Wenn du einen Beschluss der JuLis sofort ändern könntest, wäre es ...?
Ich würde lieber einen Mechanismus einführen, um veraltete Beschlüsse automatisch aussortieren zu können. Meinen freien Wunsch würde ich deshalb für Sunset-Klauseln in unserer Beschlusslage ausgeben.

2. Dein Wunsch-Koalitionspartner für die FDP in Land oder Bund wäre ...?
Im Land wäre es schön, die erfolgreiche NRW-Koalition fortsetzen zu können. Grundsätzlich: Eigene Inhalte gehen für mich immer vor Koalitionsspekulationen.

3. Was hat dich im letzten halben Jahr im LaVo am meisten herausgefordert?
Eindeutig, dass wir uns gar nicht mehr in Präsenz treffen konnten. Wir haben eine super Stimmung und ich vermisse die Leute.

4. Von welchem Moment im LaVo möchtest du deinen Enkelkindern noch erzählen?
Am liebsten dem, als wir durch einen starken Bundestagswahlkampf dafür gesorgt haben, dass unser Spitzenkandidat Jens in den Bundestag einzieht.

5. Welches politische Thema wurde im letzten halben Jahr in seiner Bedeutung völlig überschätzt?
Kommt ja immer darauf an, wer überschätzt. Für die FDP BaWü wäre es z.B. der Verbrennungsmotor.

6. Was hast du im letzten halben Jahr im Landesvorstand erreicht, worauf bist du stolz? Mit dem US-Wahl-Livestream haben wir schon eine sehr coole Veranstaltung auf die Beine gestellt – ich bin stolz, dort mitgewirkt zu haben.

7. Was hast du dir für die verbleibende Amtszeit konkret vorgenommen?
Landtagswahlprogramm x3 und als Herzensprojekt siehe Frage 1.

Paavo Czwikla

1. Wer im LaVo leiert dir am meisten Geld aus den Rippen?
Der Haushalt wird jedes Jahr im gesamten Vorstand besprochen und gemeinschaftlich beschlossen.

2. Hilft die Tätigkeit als Schatzmeister auch privat beim Haushalten?
Nein.

3. Sparen die JuLis durch Corona und fehlende Präsenzveranstaltungen eigentlich Geld?
Nein, die meisten unserer Veranstaltungen sind förderungsfähige Veranstaltungen im Sinne der politischen Bildung. Nicht ausgegebene Fördermittel werden zurückgezahlt, es entsteht kein außerordentlicher Überschuss.

4. Wann wird deine Tochter endlich JuLi-Mitglied?
Wenn meine Tochter das für sich entscheidet.

5. Was vermisst du während Corona am meisten?
Geselligkeit.

6. Was hast du im letzten halben Jahr im Landesvorstand erreicht, worauf bist du stolz?
Mentoring von neuen Kreisschatzmeistern.

7. Was hast du dir für die verbleibende Amtszeit konkret vorgenommen?
Liquidität für die anstehende Bundestagswahl sicherstellen.

Maximilian Kemler

1. Was unterscheidet die Arbeit im LaVo von der Arbeit in anderen Vorständen?
Vor allem der Arbeitsaufwand, aber auch die (fast) ständige Bereitschaft und der echte Einfluss auf die Landespolitik!

2. Lieber Erbschaftssteuer abschaffen oder Gras legalisieren?
Legalize it!

3. Was hast du aus dem letzten halben Jahr LaVo für dich persönlich mitgenommen?
Digitales Arbeiten funktioniert super, macht aber nicht ansatzweise so viel Spaß wie sich in echt zu sehen (zum Beispiel auf der Klausurtagung).

Elias Sentob

4. Vermisst du die JuLi-Hymne?
Nein, aber frag mich noch mal nach ein paar Bier.

5. Wenn du eine Impfdosis hättest, wem würdest du sie geben?
Oma und Opa müssen Schnick-Schnack-Schnuck spielen.

6. Was hast du im letzten halben Jahr im Landesvorstand erreicht, worauf bist du stolz? Stolz bin ich vor allem, am US-Wahl-Stream und am ersten digitalen Landeskongress mitgewirkt zu haben. Außerdem habe ich viel Zeit in die Neuauflage der Grundlagenwebinare gesteckt – auch da freue ich mich sehr über das Ergebnis.

7. Was hast du dir für die verbleibende Amtszeit konkret vorgenommen?
Auf jeden Fall Vollgas beim Bundestagswahlkampf geben und einen noch geileren Landtagswahlkampf planen!

1. Was würdest du unseren Neumitgliedern mitgeben, die während Corona beigetreten sind?
Haltet durch! Wir JuLis sind so viel mehr als einfach nur engagierte Zoom-Diskutanten. Ihr könnt euch auf eine Zeit mit tollen LaKo-Partys, langen LPPW-Nächten und fantastischen Aktionen im Wahlkampf vor Ort freuen – denn genau das macht uns JuLis aus!

2. Warum setzt du dich besonders für unsere kommunalen Mandatsträger ein?
Unsere kommunalen Mandatsträger haben eine riesige Chance, denn sie können ihre Ideen und Träume vor Ort in ganz konkrete Politik umsetzen. (Sofern die Mehrheiten das zulassen…) Ich möchte, dass viele grandiose JuLi-Ideen vor Ort Wirklichkeit werden, daher liegt mir das Thema besonders am Herzen.

3. Mit wem wärst du gerne per Du? (FDP-Politiker ausgenommen)
Mit Martin Suter, um stundenlang mit ihm über seine Romane zu reden.

4. Was hat dich motiviert, für den LaVo zu kandidieren?
Ich wollte meine Erfahrung aus den vielen Jahren als Kreisvorsitzender im Rhein-Sieg-Kreis einbringen und zeigen, dass unser Verband nicht nur aus Studentenstädten besteht. Außerdem wollte ich Martin einfach mal wieder mehr sehen.

5. Welche drei Themen – außer Corona – werden 2021 besonders wichtig?
… das ist schwer. Ganz frei von Corona: Rheinbrücke, Bitcoin und ein Stopp des peinlichen TikTok-Accounts der FDP-Bundestagsfraktion.

6. Was hast du im letzten halben Jahr im Landesvorstand erreicht, worauf bist du stolz?
Besonders stolz bin ich auf meinen neu geschaffenen „Debattensonntag“ bei Instagram, der ganz viel positive Resonanz erhalten hat. Außerdem freue ich mich über die enorme Steigerung der Reichweite unserer Social-Media-Kanäle gemeinsam mit Tim und Martin. Auch das erste digitale Treffen der kommunalen Mandatsträger hat viel Spaß gemacht.

7. Was hast du dir für die verbleibende Amtszeit konkret vorgenommen?
Definitiv ein Präsenztreffen der kommunalen Mandatsträger. Vernetzung funktioniert wirklich nur halb so gut, wenn sie nicht durch persönlichen Kontakt erfolgt, und wer weiß… vielleicht ist ja so etwas im Sommer möglich? Außerdem will ich gemeinsam mit dem Presseteam einen legendären Social-Media-Wahlkampf zur Bundestagswahl gestalten!

Felix Keune

Big Tech und der privatisierte Totalitarismus

10

Es ist Mittwochnachmittag am 06. Januar 2021. Die Vereinigten Staaten werden von einem Ereignis erschüttert, das auf der ganzen Welt Wellen schlägt. Einige hundert Trump-Anhänger stürmen das US-Kapitol. Ein gewaltsamer Aufstand, stundenlange Unsicherheit – aufgestachelt durch den scheidenden 45. Präsidenten der USA. Nachdem die Ordnung wiederhergestellt ist, tagt der Senat weiter und stellt am nächsten Morgen den Sieg von Joe Biden fest. Damit ist es amtlich: Donald Trump wird das weiße Haus verlassen müssen. Doch was danach passiert, ist ebenso einschneidend wie die Vorgänge im Kapitol. Der Kurznachrichtendienst Twitter sperrt den noch amtierenden Präsidenten Donald Trump. Eine historische Entscheidung, die die ganze Welt vor die Frage stellt, welchen Einfluss Social-Media-Plattformen auf den politischen Diskurs im Internet haben. Denn die Implikationen dieser Verbannung von den sozialen Medien sind brandgefährlich.

Aktuelle Situation

Lassen wir die aktuelle Situation noch mal Revue passieren. Am 08. Januar 2021 wird Donald Trump als Konsequenz seiner Anstiftungen bei den Aufständen am Kapitol von Twitter, Facebook und sämtlichen anderen großen sozialen Medien verbannt. Der Grund ist der Verstoß gegen die Nutzerrichtlinien, die Anstiftung zur Gewalt klar verbieten. Zunächst scheint die Sache klar. Ein privates Unternehmen hat von seinem Recht Gebrauch gemacht, seine eigene Plattform zu moderieren. Das Zeichen soll sein, dass nicht mal der Präsident der USA sich über die Regeln der Plattform stellen kann.

Aber was sich im Vorfeld dieses Twitter-Banns von Donald Trump und neben den Vorgängen am 08. Januar ereignete, wirft ein anderes Licht auf den Sachverhalt. Denn bereits seit dem US-Präsidentschaftswahlkampf 2016 stellt sich in den sozialen Medien die Frage, inwiefern Wahlen durch (Des-) Informationskampagnen beeinflusst werden können. Die Social-Media-Plattformen stehen vor der Herausforderung, wie sie diese Kampagnen moderieren und steuern wollen. Sie entscheiden sich für eine repressive Politik, die extreme Positionen von den Plattformen verbannt. Aber immer wieder geraten auch konservative oder moderate Politiker, Aktivisten und Journalisten ins Kreuzfeuer. Die Situation verschärft sich zunehmend mit der Debatte um die Cancel Culture, die gewisse Äußerungen in der Öffentlichkeit unter scharfe soziale Sanktionen stellt, wozu auch die Verbannung von Social-Media-Plattformen gehört.

Liberales Dilemma

Für Liberale ist das ein Dilemma. Denn letztlich steht es den Plattformbetreibern frei, ihre Plattform als privates Unternehmen zu verwalten und zu moderieren, weil niemand ein Recht auf die Dienstleistung dieser Plattformen hat. Auf der anderen Seite findet der moderne politische Diskurs vor allem auch in den sozialen Medien statt – eine Entwicklung, die sich pandemiebedingt noch verstärkt hat. Wem hier die

Bildnachweis: stock.adobe.com ©Daylight Photo

Möglichkeit entzogen wird, sich am Diskurs zu beteiligen, dessen Recht auf freie Meinungsäußerung wird zumindest teilweise eingeschränkt. Nur dass in diesem Fall kein Gericht über die angemessene Auslegung des Art. 5 GG entscheidet, sondern ein Unternehmen.

Wenn der Staat nun beginnt zu regulieren, dann geht das allerdings nicht immer gut aus. Wie man an der Debatte um Artikel 13 bzw. 17 sehen konnte, kann staatliche Regulierung in dem Fall zu katastrophalen Fehlanreizen führen, die eher mehr als weniger Zensur von Postings bedeuten. Und schließlich schreibt man einer Zeitung ja auch nicht vor, wer dort publizieren darf und wer nicht. Jeder darf seine Meinung frei äußern, aber keiner habe ein Recht auf eine Plattform. Diese Argumentation ist zwar für die Verhältnisse des letzten Jahrhunderts zutreffend, ist jedoch für das 21. Jahrhundert eine faule Art, sich jeglicher politischen Verantwortung zu entziehen.

Denn die sozialen Medien sind mittlerweile zu einem integralen Bestandteil unseres Miteinanders geworden und wir beginnen erst schrittweise damit, ihre (vor allem schädlichen) Auswirkungen zu erforschen. Durch diese Tatsache ist der Vergleich mit den bekannten Printmedien der letzten Jahrhunderte nicht passend. Ein willkürliches Verbot, auf den sozialen Medien seine Meinung zu sagen, kommt viel eher einer Situation gleich, in der alle öffentlichen Plakatplätze privatisiert wären und es bestimmten Parteien verboten wäre, in der Öffentlichkeit mit Plakaten Wahlkampf zu betreiben, nur weil dem Besitzer der Laterne die Partei nicht gefällt.

Es gibt Handlungsbedarf

Nun ließe sich argumentieren, dass wenn die Plattformen Meinungen willkürlich zensieren, man einfach eine eigene eröffnen solle, die eine bessere Dienstleistung anbietet. Um zu zeigen, warum diese Argumentation allerdings fehlerhaft ist, kehren wir noch einmal zum 08. Januar 2021 zurück. Kurz nach der Verbannung Trumps von Twitter und Co. breitete sich im Netz das Gerücht aus, dass Trump zu der Plattform Parler wechseln wollen würde. Parler hatte sich 2018 nach einer Bannwelle gegen prominente Trump-Anhänger auf Twitter gegründet, mit der selbst erklärten Mission, jede Position auf der Plattform zuzulassen, unabhängig vom politischen Hintergrund. Nachdem die Gerüchte lauter wurden, dass Trump nun dort sein Sprachrohr etablieren wollen würde, reagierten Apple und Google prompt und stellten Parler ein Ultimatum, Pro-Trump-Stimmen auf der Plattform nicht zuzulassen, oder ihre App würde aus dem Apple Store bzw. dem Google Play Store entfernt werden. Nachdem die Plattform nicht einlenkte, schaltete Amazon, bei denen Parler ihre Server angemietet hatte, die Plattform kurzerhand ab.

Diese Entwicklung ist hochgefährlich für den politischen Diskurs, denn nachdem extreme Positionen über die Jahre von den großen sozialen Medien verbannt wurden ...

... werden schrittweise auch immer mehr unliebsame Positionen aus dem konservativen und liberalen Spektrum zensiert.

Deutlich wird auch, dass die Chefs der Big-Tech-Unternehmen eine eigene politische Präferenz verfolgen, was sich exemplarisch darin zeigt, dass Aufrufe zur Gewalt aus dem linken Spektrum gerne mal unsanktioniert stehen gelassen werden. Das jüngste Beispiel sind die Mordfantasien an Jungen Liberalen des Berliner Jusos Bengt Rüstemeier, die er jüngst auf Twitter verbreitete. Nachdem der Skandal in seinem Rücktritt mündete, löschte er zwar die Tweets, aber das Konto wurde mit keiner Sperre belegt. Es handelt sich um eines von vielen Beispielen, das eine deutliche politische Tendenz der Social-Media-Giganten zeigt.

Wenn wir in die Zukunft blicken, so stehen wir vor einer Situation, die unseren politischen Diskurs nachhaltig vergiften könnte, und die ersten Auswirkungen sehen wir bereits. Politische Blasen finden sich auf vielen kleinen Plattformen in Echokammern zusammen, die anfällig für Radikalisierung sind. Diese Situation ist vergleichbar mit den politischen Klubs vor der französischen Revolution, die sich aufgrund der Zensur im Untergrund treffen mussten und sich so schrittweise radikalisierten. Die politische Einseitigkeit, mit der der Meinungskorridor auf den sozialen Medien verengt wird, birgt die Gefahr einer Art privatisiertem Totalitarismus. Alexis de Tocqueville stellte in seinen Beobachtungen zur Demokratie in den USA bereits im 19. Jahrhundert fest, dass kodifizierte Freiheiten auf den Gesetzesblättern nichts wert sind, wenn sie von der Zivilgesellschaft nicht gelebt werden (können). Die aktuelle Situation um die Zensur auf den Social-Media-Plattformen stellt eine Gefahr für unsere Freiheit dar und hier besteht für uns Liberale ein politischer Handlungsbedarf, diese Freiheit zu verteidigen.

Alexander Kobuss (22)
studiert Gymnasiallehramt im Master. Er ist Bezirksprogrammatiker in Köln/Bonn und BAK-Leiter für Wirtschaft/Energie/Finanzen. Ihr erricht ihn unter **kobuss@julis.de**

MORITZ KÖRNER MdEP

Newsletter abonnieren für noch mehr Infos!

renew europe.

Liebe JuLis,

ich würde mich freuen, wenn Ihr Euch für meinen Newsletter aus dem Europäischen Parlament interessiert.

Ihr erhaltet regelmäßig spannende Einblicke in meine parlamentarische Arbeit und verschiedene europapolitische Themen.

Ich freue mich über Eure Anmeldung über den untenstehenden QR-Code oder über meine Webseite: www.moritz-koerner.eu!

Viele Grüße,

Euer Moritz Körner MdEP
Mitglied im Präsidium der FDP

In meinem Podcast „Europa, wir müssen reden!“ nehme ich Euch mit hinter die Kulissen der europäischen Politik. Ihr findet ihn auf Spotify.

© Renew Europe 2021